

Neugründung der Kommunität Venio OSB in Prag
Ein Jahr nach der Einweihung des neuen Klosters
Sr. Birgitta Louis OSB

Am 8. Dezember 2007 weihte der Erzbischof von Prag, Kardinal Miloslav Vlk, zusammen mit Abtprimas Notker Wolf OSB ein neues Benediktinerinnenkloster auf dem Weißen Berg in Prag ein. Inzwischen ist ein Jahr vergangen und viele, die an der Einweihung teilnahmen oder von ihr gehört haben, werden sich fragen: Wie steht es inzwischen mit dieser Neugründung der Kommunität Venio mit drei tschechischen Schwestern und einer deutschen? Was ist in diesem ersten Jahr gewachsen? Wohin geht die Entwicklung? Um sowohl die Schwierigkeiten als auch die Chancen zu verstehen, ist es hilfreich, die Gründungsgeschichte zu kennen. Deshalb soll diese zunächst kurz skizziert werden.

1. Wie kam es zu dieser Gründung?

Ähnlich wie Mutter Agnes Johannes, die erste Priorin der Kommunität Venio OSB in München, 1920 im Zusammenhang mit Exerzitien, die sie für junge Frauen in der Benediktinerabtei Ettal organisiert hatte, erfuhr „*So möchte ich leben*“, erging es Sr. Anežka Najmanová 70 Jahre später, als sie zusammen mit jungen Frauen ihrer Pfarrei - nach der Wende - den Mönchen der Benediktinerabtei Břevnov in Prag half, ihr Kloster wieder bewohnbar zu machen und dabei den organischen Rhythmus von Gebet und Arbeit erlebte. Aber wo sollte sie dazu ihre monastische Formation erhalten? Seit 1918 gab es in Tschechien keine Benediktinerinnen mehr. Mit Hilfe der Mönche von Břevnov trat Marie Najmanová in ein polnisches Klausurkloster ein, von Anfang an mit der Absicht, in Tschechien ein Benediktinerinnenkloster zu gründen, falls weitere Tschechinnen mit dieser Absicht eintreten würden. Deshalb durfte sie seit 1997 in Begleitung einer Schwester aus dem polnischen Kloster zweimal jährlich nach Prag fahren und im Kloster Břevnov geistliche Tage für benediktinisch interessierte Frauen halten. Tatsächlich traten auf diese Weise drei weitere Tschechinnen ein. Als daraufhin bei einer Visitation 2001 nahegelegt wurde, die tschechische Gründung jetzt ins Auge zu fassen, sah sich das polnische Kloster dazu aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage.

Daraufhin wandte sich Sr. Anežka an Abtprimas Notker Wolf. Er nahm sich ihres Anliegens an, indem er Sr. Lucia Wagner, die Priorin der Kommunität Venio, München, zu seiner persönlichen Delegatin in dieser Angelegenheit ernannte. Mutter Agape Gensbaur, die zweite Priorin der Kommunität, ist in Kladno geboren, hat in Prag studiert und bis 1945 dort gelebt. Sie blieb dem Land verbunden und hielt während der ganzen kommunistischen Zeit den Kontakt zu tschechischen Familien, Ordensfrauen und Wissenschaftlern in der Tschechoslowakei und in Deutschland aufrecht. Aus dieser inneren Haltung heraus war sie, war die Kommunität offen für das, was auf sie zukam, nämlich die Frage der tschechischen Schwestern, ob wir bereit seien, für sie die Verantwortung eines Gründungsklosters zu übernehmen, wie die Religiösenkongregation es zur Bedingung gemacht hatte. So verbanden sich durch Gottes Fügung zwei Wege - ein tschechischer und ein deutscher - zu einem gemeinsamen Weg.

Am 18.12.2004 übertrugen die drei tschechischen Schwestern ihre Profess auf die Kommunität Venio. In den folgenden beiden Jahren legten Sr. Jana Mlada und Sr. Petra ihre Ewige Profess in dieser Gemeinschaft ab. Nun begann eine noch intensivere Vorbereitung auf die Neugründung.

2. Die Einweihung des Klosters

Der 8. Dezember 2007 ist ein strahlender Sonntag. Gegen 13.30 Uhr füllt sich der Innenhof der Wallfahrtsstätte Maria de Victoria mit Gästen. Fast alle Mitbrüder aus Břevnov sind gekommen, vier Mitbrüder aus Raigern, zwei aus Emmaus, die jetzige Äbtissin des polnischen Klosters, in dem die tschechischen Schwestern ihre monastische Formation erhalten hatten, mit ihrer Vorgängerin, Mutter Ursula Schwalke OSB, die derzeitige Vorsitzende der VBD, Prof. Rethmann, der Moraltheologe der Universität Prag, Abtpräses Gregor Zasche OSB, der Bischöfliche Delegat der Kommunität Venio, P. Angelus Waldstein OSB aus Ettal, P. Stephan Haering OSB, der die Kommunität in den rechtlichen Fragen der Neugründung beriet, Frau Baronin von Herzogenberg und manche andere. Erzabt Notker Wolf OSB und Kardinal Miloslav Vlk sind die Hauptzelebrenten.

Kardinal Vlk beginnt den Gottesdienst mit freundlich zugewandten Worten: „Schönes Wetter offenbart sich mir wie ein Lächeln Gottes. Gott schaut an diesem Tag der Einweihung eines neuen Benediktinerinnenklosters hier auf dem Weißen Berg mit Liebe auf diesen Ort.“ Er hält eine Predigt, die das marianische Thema des Festes mit der historischen Belastung des Weißen Berges und der heutigen gesellschaftlichen Situation in Tschechien in Zusammenhang bringt. Das gelingt ihm unter anderem durch ein Zitat aus der Predigt von Erzabt Asztrik anlässlich der Ewigen Profess von Sr. Petra „Man kann nur von unten anfangen, eine neue Gesellschaft, eine christliche Gemeinde aufzubauen. Anders geht es nicht“ sowie dem *Venio* des *Advent* bzw. dem Namen der Kommunität, der sich heute durch ihr Kommen nach Prag in besonderer Weise konkretisiert hat. Der Kardinal spricht bewegt sowohl tschechisch als auch deutsch im Wechsel.

Vor dem Schlusssegnen wird das Gründungsdokument zuerst von Sr. Anežka tschechisch, anschließend von Sr. Lucia deutsch vorgelesen und von den anwesenden Verantwortlichen – Kardinal Vlk, Abtprimas Wolf, Abtpräses Zasche und Sr. Lucia Wagner (später von Kardinal Friedrich Wetter und Erzabt Asztrik Várszegi) – unterschrieben.

Nach dem Schlusssegnen folgt die Einweihung des Klosters, die ebenfalls von Kardinal Vlk und Abtprimas Wolf vorgenommen wird. Dabei dankt letzterer all denen, die ihren Teil dazu beigetragen haben, dass diese Gründung möglich wurde. Er schließt mit den Worten: „Ich danke vor allem den Schwestern, die hier wohnen werden. Wir würden heute nicht hier stehen, wenn sich die Schwestern nicht auf diesen nicht leichten Weg gemacht hätten.“ Das Fest schließt mit einem kleinen Imbiss und der Möglichkeit, von der Gründungsgruppe deutsch, tschechisch oder polnisch durch das neue Kloster geführt zu werden.

Am nächsten Tag, dem 2. Adventssonntag, feiern die Schwestern der Kommunität Venio zusammen mit der Gemeinde vor Ort den Gemeindegottesdienst und treffen sich anschließend wieder zu herzlichem Austausch und Imbiss im Saal. Wieder gibt es Führungen durch das Kloster, und die hier lebenden Gemeindemitglieder, die das alte Pfarrhaus kannten, betrachten die renovierten Räume mit Staunen betrachten und stellen mehr Fragen als die Gäste am Vortag. Ihnen fällt beispielsweise auf, wie wenige Zimmer das neue Kloster hat, und es wird nach Sanierungsplänen der beiden alten verfallenen Pilgerhäuser in unmittelbarer Nähe gefragt.

Nach der Verabschiedung der Gäste rüsten sich auch die Münchner Mitschwestern für die Heimfahrt. Als auch das dritte Auto außer Sicht ist, wird den Zurückbleibenden deutlich bewusst: Jetzt beginnt der bescheidene klösterliche Alltag unserer kleinen Gründungsgruppe.

3. Erste Schritte

In zwei „Konventsgesprächen“ verständigen wir uns über die *Weise unseres Betens*, eine vorläufige verbindliche Tagesordnung und Aufgaben, die im Haus zu übernehmen sind: Da alle drei tschechischen Schwestern eine gute Stimme haben, einigen wir uns darauf, dass eine von ihnen jeweils das Amt der Kantorin ausübt, während die drei anderen Schwestern beim Singen gemeinsam den jeweils zweiten Part übernehmen. Und so wie in München in der deutschen Vesper ein Psalm tschechisch gesungen wird, wird in der tschechischen Vesper auf dem Weißen Berg ein Psalm deutsch gesungen.

Die *Tagesordnung* sieht folgendermaßen aus: Wir beginnen den gemeinsamen Tag um 6.00 Uhr mit den Laudes, die wir in der Hauskapelle beten. Anschließend fahren wir mit der Straßenbahn nach Břevnov, wo wir im Chorgestühl der sehr schönen, barocken Kirche zusammen mit den Brüdern das Konventamt um 7.00 Uhr feiern. Die Mittagshore findet um 12.00 Uhr in unserer Hauskapelle statt, die gesungene Vesper um 18.00 Uhr in der Wallfahrtskirche, die Komplet um 19.45 Uhr und die Vigilien des nächsten Tages um 20.00 Uhr wieder in der Hauskapelle.

Außer den liturgischen Aufgaben der Hebdomadarin, der Lektorin und Kantorin fassen wir einzelne Aufgaben zu *Aufgabenbereichen* zusammen, die wir wochenweise wechseln, damit jede von uns eine Vorstellung davon bekommt, wie viel Zeit und Kraft der jeweilige Bereich erfordert. Eine zentrale Aufgabe ist die Erstellung der Vorlagen für die Liturgie. Sie war bis zum Sommer des Jahres 2008 zeitweise ziemlich arbeitsintensiv, weil wir zunächst mit den Formularen des Jahreskreises begannen, dann sehr bald die Adventszeit und Weihnachtszeit folgte, und nach wiederum kurzer Phase des Jahreskreises die Fastenzeit, die Passions- und Osterzeit und erst nach Pfingsten dann wieder der Jahreskreis. Für die meisten Hymnen liegen inzwischen Melodien vor – übernommene oder selbst komponierte -, ebenso für die Antiphonen des Jahreskreises und einige andere. Da ist für die geprägten Zeiten und die Feste noch viel zu tun, sowohl zu komponieren als auch zu üben. Aber in diesem ganzen ersten Jahr ist keine Tagzeit ausgefallen.

4. Unsere Gemeinschaft

Die Prager Gemeinschaft ist recht unterschiedlich zusammengesetzt: Die drei tschechischen Schwestern sind im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, die deutsche Schwester ist im 70. Lebensjahr. Alle drei tschechischen Schwestern stammen aus dem katholischen Mähren, wobei eine von ihnen kommunistische Eltern hatte, seit dem 7. Lebensjahr in Prag aufwuchs und sich erst im Erwachsenenalter dazu entschied, katholisch zu werden. Für sie wie für die deutsche Schwester ist das Leben in einer Stadt etwas Selbstverständliches, für wenigstens eine der beiden anderen Schwestern eher etwas Fremdes. Die monastische Ersterfahrung war für die tschechischen Schwestern ein polnisches Klausurkloster, für die deutsche Schwester die Kommunität Venio mit ihrer Offenheit für die Welt von heute bei gleichzeitiger Bindung an die monastische Tradition. Die tschechischen Schwestern haben in den vier Jahren in Deutschland gut deutsch sprechen gelernt, die deutsche Schwester tut sich mit dem Tschechisch-Lernen nicht leicht. Die Zweisprachigkeit ist für die gesamte Gruppe eine Herausforderung. Außerdem gibt es zwischen Tschechen und Deutschen nicht nur Unterschiede in Wertvorstellungen und Gewohnheiten, sondern auch bewusste und unbewusste Vorstellungen über die jeweils andere Nation, die ihre Wurzeln in der längst vergangenen und noch nicht so weit zurückliegenden Geschichte haben. Das alles hat Einfluss auf das konkrete Miteinander und muss sowohl angeschaut als auch angenommen werden.

Sr. Anežka ist die Hausoberin und Sr. Birgitta ihre Vertreterin. Sr. Lucia als Priorin verbringt – soweit möglich – jeden Monat ein paar Tage zusammen mit den Schwestern. Sie weist sie immer wieder auf Wesentliches hin, das Vorrang hat, und in den Arbeiten des Alltags nicht untergehen darf. Das ist sehr hilfreich und führt dazu, dass alle wesentlichen Fragen des Zusammenlebens gründlich besprochen, vorläufig entschieden und ausprobiert werden, und man sich nach einiger Zeit nochmals über sie verständigt.

Die kleine Gemeinschaft auf dem Weißen Berg ist – solange sie nicht als rechtlich selbständiges Benediktinerinnenkloster errichtet ist – Teil der Kommunität Venio. In einem Anhang zu deren Satzungen wurde nicht nur festgelegt, dass „die Priorin die Neugründung regelmäßig, mindestens viermal im Jahr, besucht“, sondern auch, dass alle Prager Schwestern wenigstens einmal im Jahr zu einer gemeinsamen Kapitelsitzung nach München kommen, und zweimal im Jahr eine von der Priorin ernannte Prager Schwester - zur Zeit ist dies Sr. Anežka – zu gemeinsamen Sitzungen des Seniorenkapitels.

Aber der reale Kontakt ist viel häufiger und enger. An allen Veranstaltungen der Münchner Kommunität für jüngere Menschen, also „Tage im Kloster“, Choralwochenende“ und „Ora-et Labora-Woche“ nimmt jeweils eine tschechische Schwester teil, weil zu diesen Veranstaltungen inzwischen auch Tschechinnen kommen. Auch zu runden Geburtstagen fuhr die ein oder andere Schwester nach München und nützte die Gelegenheit zu mancherlei Gesprächen. Umgekehrt half eine Schwester der Kommunität Venio drei Monate lang der Prager Gruppe, als die tschechischen Schwestern mit der Berufstätigkeit begannen, und um jeder Schwester einen Urlaub zu ermöglichen. Jeden Monat geht ein Berichtbrief von Prag nach München und umgekehrt. Die Gruppe auf dem Weißen Berg ist zur Zeit noch sehr mit ihrem eigenen Leben beschäftigt. Gerade in dieser Situation ist es für sie eine ausgesprochene Gabe und Hilfe, eine andere, größere, im monastischen Leben erprobte Gruppe im Hintergrund zu haben, die verlässlich mitgeht und mitträgt.

Ganz besonders schön ist es, dass sich die gute Beziehung der Prager Kommunität zu ihren benediktinischen Mitbrüdern in Břevnov und Raigern auch auf die Münchner Kommunität hin ausweitet. Zum Fest des hl. Adalbert am 23.04. 2008 kam ein Großteil der Münchner Kommunität nach Prag, um zusammen mit den Mitbrüdern von Břevnov und Raigern ein festliches Hochamt zu Ehren dieses Böhmisches Landespatrons zu feiern und anschließend im Refektorium mit guten Speisen und guten Gesprächen das Fest ausklingen zu lassen. Zum Fest Gregors des Großen am 03.09. 2008 kamen umgekehrt Brüder aus Břevnov und Raigern nach München und feierten die Eucharistie mit uns in unserer Venio-Kapelle. Mit den Worten „Vor 19 Jahren hätte sich niemand von uns träumen lassen, dass wir heute hier zusammen mit deutschen Venio-Schwestern und Schwestern auf dem Weißen Berg Eucharistie feiern werden“ brachte Prior P. Prokop das Außerordentliche dieses Ereignisses treffend zum Ausdruck. Mit diesen beiden Besuchen wurde der Anfang einer Tradition gemacht, die sich fortsetzen soll und durch gemeinsames Beten, Erleben, Singen, miteinander Sprechen die geschwisterlichen Beziehungen über alle sprachlichen Grenzen hinweg immer noch weiter wachsen lassen wird.

5. Die besondere Herausforderung des Ortes

Dass das neue Kloster in Prag und auf dem Gelände der Wallfahrtskirche „Maria de Victoria“ auf dem Weißen Berg steht, bringt unterschiedliche Herausforderungen, Chancen und Aufgaben mit sich.

Kloster in der Stadt

Wie die Kommunität Venio in München so ist auch die Komunita Venio in Prag ein Stadtkloster. Beide Kommunitäten können am kulturellen Leben der Stadt teilnehmen und ebenso relativ schnell in einer herrlichen Landschaft wandern und dabei Texte aus der Hl. Schrift meditieren. Für beide ist es nicht ganz leicht, Freiräume dafür zu finden, aber es ist möglich und geschieht auch immer wieder.

Da Prag eine wunderschöne und von Touristen reichlich besuchte Stadt ist, die außerdem zu Tagungen und Kongressen immer wieder auch Deutsche einlädt, bekommt die Prager Kommunität nicht selten Anfragen, dass man aus diesem oder jenem Anlass in Prag sei und natürlich neugierig auf die Neugründung, ob man nicht einmal vorbeikommen könne, oder jemand steht einfach vor dem Tor, und möchte nur eben mal kurz vorbeischauchen. Wenn es zeitlich irgendwie möglich ist, üben wir gerne Gastfreundschaft. Noch sind unsere Möglichkeiten jedoch eng begrenzt.

Wallfahrt « Maria de Victoria »

Die Wallfahrtskirche, auf deren Gelände unser Kloster steht, heißt „Maria de Victoria“, weil der Sieg der „Schlacht auf dem Weißen Berg“ dem marianischen Gnadenbild dieser Wallfahrtskirche zugeschrieben wird.

*Die Schlacht auf dem Weißen Berg fand 1620 statt. Als 1918 die Tschechoslowakische Republik ausgerufen wurde, stürmte die Menge zum Weißen Berg und schlug vom Relief über dem Hauptportal des Eingangs zum Gelände den Reichsadler des Hauses Habsburg ab und ließ nur den Böhmisches Löwen stehen, Ausdruck einer 300 Jahre andauernden Verletzung und Wut, die sich in dieser Zeichenhandlung entlud. Warum war die Verletzung so groß?
Im 17. Jahrhundert gab es überall in Europa Machtkämpfe beim Übergang von der Ständischen zur Absoluten Monarchie. In Böhmen kamen zwei erschwerende Faktoren hinzu, der konfessionelle und der nationale. Seit Jan Hus 1415 auf dem Konzil von Konstanz verbrannt worden war und dies die hussitische Revolution auslöste, gab es in Prag mehrfache Machtwechsel. Je nachdem wie die politischen Verhältnisse gerade waren, unterdrückten die Katholiken die Protestanten oder umgekehrt, - wobei sich die hussitischen Protestanten Utraquisten nannten, weil ihnen der Empfang der Eucharistie unter beiderlei Gestalten ein Hauptanliegen war.
Rudolf II. hatte 1609 in seinem „Majestätsbrief“ die Rechte der Katholiken und Utraquisten klar geregelt. Aber die Katholiken brachen diese Gesetze in Hroba und Braunau. Daraufhin versammelten sich die (meist) protestantischen Stände und schrieben einen Beschwerdebrief an Kaiser Matthias (den Bruder des inzwischen verstorbenen Rudolfs II.), der den kaiserlichen Hof von Prag nach Wien verlegt hatte. Als sie eine barsche Antwort erhielten, griffen sie zur Selbstwehr und warfen kurzerhand zwei Statthalter des Kaisers, die sie für die Verfasser des Antwortschreibens hielten, und ihren Schreiber aus dem Fenster ihrer Dienstzimmer in der Prager Burg. Das löste „böses Blut“ aus und führte dazu, dass beide Seiten ein Söldnerheer anwarben, die katholische im Namen des Kaiserhauses Habsburg, die utraquistische im Namen der Stände bzw. des Königs Friedrichs von der Pfalz, den sich diese als Gegenkönig gewählt hatten. Diese beiden Söldnerheere bekämpften sich seit 1619, ohne dass es zu einer Entscheidungsschlacht gekommen wäre. Der Winter 1620 stand vor der Türe, und zwei Söldnerheere lagen vor den Toren Prags; eines von ihnen (das protestantische) seit 11 Monaten ohne Sold.*

In dieser Situation ergriff der Karmelit Dominicus Scalza de Jesus Maria die Initiative. Er trat vor die Generäle der katholischen Liga, zeigte ihnen ein von den Utraquisten geschändetes Marienbild (der vor dem Jesuskind knienden Gottesmutter waren die Augen ausgestochen worden, das sog. Stachonitzer Gnadenbild, das er angeblich in der Stachonitzer Komende so gefunden hatte) in etwa mit den Worten: So wird eure Königin geschändet, und ihr schaut tatenlos zu! Die Worte hatten Erfolg. Es kam zur Schlacht. Sie dauerte nur knapp zwei Stunden und forderte ca. 3000 Tote. Was die Tschechen und insbesondere die Prager bis heute betroffen macht, ist die auf die Schlacht folgende Gegenreformation, die, wie sie sagen, ein „dunkles Zeitalter“ einleitete. Kurfürst Maximilian von Bayern nahm nach der Schlacht 15 000 Beutewagen aus den kostbaren Sammlungen Rudolfs II. mit nach München. 27 Anführer der Stände wurden im sog. „Prager Blutgericht“ auf dem Marktplatz enthauptet, und die Köpfe zehn Jahre lang am Brückenturm vor der Karlsbrücke „zur Schau gestellt“. Weitere Anführer, die geflohen waren, wurden in den Kronlanden aufgespürt und dort hingerichtet und ihre Witwen des Landes verwiesen. Die katholische Konfession wurde als einzige zugelassen. Wer nicht katholisch werden wollte, musste das Land verlassen; 1/5 der Böhmen verließen es. Grundbesitz und Vermögen der Hingerichteten und außer Landes Gegangenen wurden konfisziert und unter die Sieger verteilt. Die Folge war eine furchtbare Inflation. Es dauerte knapp 100 Jahre, bis das Land sich erholte. In allen drei Kuppeln der Wallfahrtskirche ist die Schlacht auf dem Weißen Berg in großen Deckenfresken dargestellt: einmal das Gebet des Dominik de Jesus Maria vor der Schlacht (von Wenzel Lorenz Rainer), einmal das Schlachtgetümmel selbst mit der unübersehbaren bayerischen Fahne vor dem General Tilly (von Josef Adam Schöpf) und in der Mitte die allegorische Darstellung des „Sieges der katholischen Kirche in Böhmen“ (von Cosmas Damian Asam).

Das bedeutet, dass jeder, der zu diesem Ort kommt, sich mit der „Schlacht auf dem Weißen Berg“ konfrontiert sieht - die „Ketzler“ (die Protestanten) am Boden liegend von den Hufen der Pferde des Triumphwagens der katholischen Kirche getreten.

Für uns, die wir an diesem Ort wohnen und unser Chorgebet teilweise in dieser Kirche halten, war es in den ersten Monaten wichtig, uns zunächst über die historischen Vorgänge und ihre unterschiedlichen Tradierungen zu informieren. Dann kamen wir darin überein, dass uns nichts anderes übrig bleibt als zunächst anzunehmen, was an diesem Ort wirklich geschehen ist, dass unsere Aufgabe aber darin besteht, durch unser Leben und durch unser Beten eine andere Haltung zum Ausdruck zu bringen, nämlich die Achtung vor jedem Menschen und die Bereitschaft, ihn zum Gebet einzuladen, zusammen mit ihm Gott zu preisen und die Nöte der Welt vor ihn zu tragen. Deshalb laden wir zur Vesper jeden ein, der mitbeten möchte. Und unter denen, die kommen, – es sind bisher noch nicht viele - gibt es nicht Getaufte ebenso wie Gläubige anderer christlicher Konfessionen. Mit dieser Haltung greifen wir eine Einstellung auf, die nach der politischen Wende bereits tschechische Christen dazu veranlasste, im Innenhof des Weißen Bergers in einer ökumenischen Feier ein Grabkreuz und ein Grab zu errichten und einzuweihen für alle im Laufe der Geschichte an diesem Ort Gefallenen welcher Konfession auch immer.

Erst im Leben an diesem Ort haben wurde uns voll bewusst, dass wir die „Achtung vor jedem Menschen“ nur dann glaubhaft leben können, wenn wir sie zunächst unter uns verwirklichen, das heißt, das zu leben versuchen, was dem hl. Benedikt so wichtig war: die uns täglich begegnenden Unterschiede unter uns *anzunehmen*, indem wir „einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen“ (RB 72, 4). Vielleicht hat Gottes Führung deshalb Benediktinerinnen

an diesen Ort gesandt, an dem zwar eine Wallfahrtskirche errichtet wurde, auf dem aber bisher noch nie ein Kloster stand. Das Bemühen um ehrliche, versöhnte Einheit in Verschiedenheit ist eine Lebensaufgabe, die täglich neu ergriffen werden kann und muss, wenn sie Wirklichkeit werden und bleiben soll. Und sie bedarf des ständigen Gebetes. Für die Gründungsgruppe ist dieses Gebet vor allem das Chorgebet fünfmal am Tag, aber auch die Anbetung des Herrn. In unserem Refektorium hängt ein von Bruder Lukas Ruegenberg OSB aus Maria Laach gemaltes Kreuz mit einem Jesus, dem man ansieht, was er es sich hat kosten lassen, dass wir Anteil an seiner Liebe gewinnen. So werden wir auch im Alltag, sooft wir das Refektorium betreten, daran erinnert, wie wir miteinander leben sollen, wozu wir an diesen Ort vor allem gerufen wurden.

Die barocke Anlage der Wallfahrtskirche

Der „Weiße Berg“ hat neben seiner historischen Bedeutung noch eine ganz andere, sehr schöne Seite. Er ist ein Juwel des Böhmisches Barock. Aus einigen Zimmern und unserer kleinen Bibliothek sehen wir auf die große, wunderbar geformte Kuppel über dem Gnadenbild, die wahrscheinlich Giovanni Santini kunstvoll errichtet hat. Unbekannt ist der Künstler des barocken Hochaltars. Er hat das schlichte Gnadenbild – in einen kostbaren, barocken Rahmen gefasst – als Darstellung der Inkarnation in die Mitte gestellt, und durch die Gesamtkonzeption des Altars in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang gebracht.

Knapp 100 Jahre nach der Schlacht auf dem Weißen Berg entstand zwischen 1704 und 1751 in mehrfachen Bauphasen die gesamte Anlage mit der kreuzförmig angelegten Wallfahrtskirche in der Mitte eines rechteckigen Umgangs, den sog. „Ambiten“, die für böhmische Wallfahrtsorte charakteristisch sind. Einmalig ist die Darstellung von 54 Marienwallfahrtsorten aus ganz Europa nach dem Marianischen Atlas des Jesuiten Gumpenberg in den Kuppeln des Kreuzgewölbes der Ambiten. Unter ihnen findet sich Altötting und Ettal ebenso wie Einsiedeln, Montserrat oder Tschenschstochau.

Zu den Aufgaben der ersten Monate gehörte auch ein sich Vertraut-Machen mit der Kunstgeschichte dieses Ortes. Tschechische Kulturinstitute bitten immer wieder um die Erlaubnis, dort Führungen mit eigenen kunstgeschichtlichen Führern durchführen zu können, andere Gruppen wollen nach der Führung in der Abtei Břevnov auch auf den „Weißen Berg“ kommen mit oder ohne Begleitung aus Břevnov bzw. mit der Bitte, ob wir die Führung übernehmen können.

Fast jede Führung hat drei Themenbereiche, den historischen, der die Schlacht auf dem Weißen Berg und ihre Folgen erklärt, den kunsthistorischen, der die Entstehung der Bauten beschreibt, und den religiösen, der vor allem die Geschichte der Benediktinerinnen von 973 bis jetzt erläutert, natürlich je nach Gruppe mit unterschiedlichen Akzenten. Zudem ist der Ort Ziel von Wallfahrten, meist von Pfarreien - ebenfalls aus dem In- und Ausland - mit einer Eucharistiefeier und der Bitte einer anschließenden Führung.

Alle Besucher, die das Gelände betreten, erfahren die Ruhe und Schönheit, die von diesem Ort ausgeht, und noch viel mehr ist er für uns, die wir Tag für Tag von ihm umgeben sind, eine unverdiente Gabe, die dazu hilft, in Harmonie mit sich selbst zu kommen und „die Seele zu Gott zu erheben“.

Die Gemeinde auf dem Weißen Berg

Der Kanonikus Josef Čapek, der das bei der Säkularisation versteigerte Wallfahrtsgelände käuflich erworben hatte, vermachte es 1811 testamentarisch den Benediktinern der Abtei Břevnov. Bis zu ihrer Aufhebung durch die Kommunisten und seit ihrer Rückkehr nach der politischen Wende 1989 betreut ein Benediktiner aus Břevnov die hiesige Gemeinde, die zwar offiziell zur Pfarrei Břevnov gehört, aber, weil sie um den Weißen Berg herum wohnt, am Sonntag und an einem Werktag dort zur Eucharistiefeier geht. P. Augustinus Gazda OSB, der jetzige Prior von Raigern, hatte diese Funktion fünf Jahre lang inne. Während der kommunistischen Zeit war er eine Zeit lang in Italien gewesen und hatte erlebt, dass die Gemeinden dort alle Dienste selbst übernehmen, die beispielsweise in Deutschland von Hauptamtlichen ausgeübt werden. Aufgrund dieser Erfahrung animierte er die Gemeindemitglieder auf dem Weißen Berg dazu, für die Einteilung und Durchführung von Lektoren- und Kantorendiensten und den Blumenschmuck der Kirche selbst verantwortlich zu sein sowie an den Samstagvormittagen vor Hochfesten den Großputz der Kirche und des Geländes gemeinsam durchzuführen, sich dann aber auch nach den jeweiligen kirchlichen Feiern mit mitgebrachten Getränken und Gebäck zu treffen und weiter zu feiern. Dadurch entstand eine sehr aktive, lebendige Gemeinde mit einem menschlich regen und herzlichen Kontakt untereinander.

Als sie hörte, dass Schwestern in das Pfarrhaus einziehen würden, gab es sowohl Freude darüber, dass hier ein Ort des Gebetes neu entstehen würde, als auch Befürchtungen, ob zum Beispiel der zum Pfarrhaus gehörende Garten, in dem sie bisher im Sommer zu verschiedenen Anlässen mit und ohne Feuer und Würstl-Braten gefeiert hatten, ihnen nun nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

In einem guten Gespräch noch vor der Einweihung des Klosters, in dem wir uns in sehr persönlicher Weise vorstellten und gegenseitige Erwartungen formulierten, konnten Ängste abgebaut werden. Die Zuständigkeiten wurden klar festgelegt, und dort, wo es Überschneidungen gibt, wurden Absprachen vereinbart, die bisher in menschlichem Entgegenkommen von beiden Seiten problemlos geregelt werden konnten. Zu allen Veranstaltungen der Gemeinde sind wir herzlich eingeladen und nehmen an ihnen gerne teil, soweit es uns möglich ist. Da die Gemeindemitglieder lebendige Christinnen und Christen sind, nehmen sie unser Leben und Beten mit offenen Augen wahr und sagen, dass sie darum beten, dass wir so bleiben mögen, wie sie uns jetzt erleben. Sie stimmten zu, dass wir alle vier bis sechs Wochen in ihrem (und unserem) Sonntagsgottesdienst um 11.00 Uhr das Proprium als Gregorianischen Choral singen, obwohl er ihnen fremd ist und sie trotz schriftlicher Vorlagen bis jetzt nicht mitsingen können. Auch das Psalmengebet ist ihnen nicht vertraut, so dass sie bisher nur vereinzelt an unserer Vesper teilnehmen. So ist es eine Aufgabe, sie hier vorsichtig heranzuführen. Umgekehrt werden wir immer wieder gefragt, ob wir nicht Religionsunterricht für die Kinder anbieten können. Das würde manchem Ehepaar Fahrbelastungen abnehmen, und die Kinder würden durch die dadurch entstehende persönliche Bindung an uns vermutlich noch lieber zum Gottesdienst auf den Weißen Berg kommen. Hier kommen Aufgaben auf uns zu, über die wir in Zukunft entscheiden werden.

6. Bisherige Aktivitäten

Treffen, zu denen wir einladen

Wir haben die Tradition der *Treffen für Frauen*, die an *benediktinischer Spiritualität interessiert* sind, weitergeführt. Fünfmal luden wir in diesem Jahr zu einem solchen Treffen ein, und es kamen zwischen 15 und 30 Frauen unterschiedlichen Alters und Standes. Einige Frauen kommen schon seit vielen Jahren immer wieder, aber jedes Mal kommen auch neue,

insbesondere junge Frauen, hinzu, die die Einladung meist auf unserer Website entdeckt haben. Die Treffen finden jeweils an einem Samstag zwischen 9.00 und 17.00 Uhr statt. Eine von uns – manchmal auch ein von uns eingeladenen Referent – gibt einen geistlichen Impuls, über den wir uns dann ins Gespräch kommen. Dasselbe geschieht am Nachmittag mit dem Akzent einer noch unmittelbaren Umsetzung ins eigene Leben. Die Frauen schätzen es, dass diese Treffen] von Frauen geleitet werden, und zwar von Ordensfrauen, die das Leben in der heutigen Welt aus eigener Erfahrung kennen. So ist der Austausch sehr lebendig und persönlich. Die Treffen enthalten immer auch eine Eucharistiefeier, am Anfang oder mittags mit integrierter Mittagshore, und wir schließen mit der gemeinsam gesungenen Vesper. Wir empfinden diese Treffen jedes Mal als ein Geschenk.

Eines der letzten Treffen hatte das „Persönliche Gebet“ zum Thema entsprechend dem Satz aus der Benediktsregel „Wenn einer still für sich beten will, trete er einfach ein und bete“ (RB 52,4). Dazu teilten wir uns am Nachmittag in zwei Gruppen, die das „einfach eintreten und beten“ auf unterschiedliche Weise zu vollziehen versuchten. Beim anschließenden Austausch tauchte der Wunsch auf, das schweigende „Umgehen“ mit einem Wort der Hl. Schrift mehr zu üben. Deshalb wurde ein *Meditationstag* beschlossen

Eines dieser Treffen gestalteten wir – eine Tradition des Venio in München aufgreifend - als einen sog. „*Liturgischen Weg*“, das heißt, wir gingen jeweils mit einem Satz des Evangeliums des folgenden Sonntags schweigend in einer sehr schönen Landschaft, stellten uns danach im Kreis zusammen und sprachen darüber, was uns dieser Satz „gesagt“, oder welche Frage er in uns ausgelöst hat. Auch dieser Austausch war sehr offen und führte dazu, dass sich uns das Evangelium Satz für Satz in großem Reichtum erschloss.

Treffen, zu denen wir eingeladen wurden

Im letzten Wintersemester veranstaltete die Katholische Hochschulgemeinde eine Reihe zu unterschiedlichen Spiritualitäten. Die benediktinische Spiritualität sollte „den Reigen“ eröffnen. So waren wir zusammen mit einem Benediktiner aus Břevnov und einem aus Raigern gebeten worden, den anwesenden Studierenden unsere Spiritualität näher zu bringen. Wir kamen aus sehr unterschiedlichen Gemeinschaften – Břevnov, ein tschechisches Stadtkloster mit einer langen Geschichte, Raigern, ein tschechisches Landkloster, ebenfalls alt, aber jetzt neu im Aufbau, die Kommunität Venio in München als weltoffenes Stadtkloster und die neue, kleine Gemeinschaft auf dem Weißen Berg - . Die stärkste Wirkung dieses Abends bestand wohl darin, dass durch alle Unterschiede in der konkreten Lebensgestaltung hindurch gemeinsame Grundhaltungen deutlich wurden. Und darüber hinaus wurde der offene, herzliche Umgangton unter uns positiv wahrgenommen.

Ein den tschechischen Schwestern seit Jahren bekannter Priester lud uns ein, einer Gruppe von Katechumenen und einer Gruppe von Neugetauften jeweils von den Erfahrungen zu erzählen, die wir im Laufe unseres Lebens mit der Feier der Eucharistie gemacht haben. Die Gespräche verliefen in beiden Gruppen sehr unterschiedlich. Die Katechumenen, die selber noch nicht viel eigene Erfahrungen mit der Feier der Eucharistie haben, hörten unseren Berichten zwar interessiert zu, aber ihre Fragen bezogen sich mehr auf unser Leben als Ordensfrauen, während die Neugetauften ganz am Thema blieben. Sie sprachen von ihren eigenen intensiven Erfahrungen, aber auch von konkreten Schwierigkeiten, die sie zu echten, herausfordernden Fragen an uns veranlassten.

Ein besonderes Ereignis dieses Jahres war eine „Studien- und Kontaktreise“ der Katholischen Akademie in Bayern „nach Prag“ verbunden mit einer Tagung gemeinsam mit der Tschechischen Christlichen Akademie zum Thema „1968 und 40 Jahre danach. Perspektiven für Kirche und Gesellschaft in der Tschechischen Republik und in Deutschland“. Sr. Lucia

und Sr. Carmen nahmen an allen Veranstaltungen teil, die Prager Gruppe an einigen. Die Tagung im engen Sinn vermittelte durch ihre Referate und Diskussionen viele Informationen, die zum besseren Verstehen der jüngeren Vergangenheit der tschechischen Geschichte beitrugen bis hin zum Verstehen heutiger Haltungen und Einstellungen.

Die Tagung hatte darüber hinaus ein umfangreiches Rahmenprogramm mit etlichen Stadtführungen und Besichtigungen. Zu ihnen gehörte auch ein Besuch der aus Deutschland kommenden Gruppe (100 an der Zahl) auf dem Weißen Berg. Da wir in unserer Saal maximal 50 Menschen unterbringen, teilten wir die Gruppe in zwei Untergruppen. Während Sr. Lucia zusammen mit den tschechischen Schwestern erzählte, wie es zu dieser Neugründung kam, wie in ihr zwei „Sehnsuchtswege“ zusammenfanden, ein tschechischer und ein deutscher, hielt Sr. Birgitta für die zweite Gruppe eine Führung über den historischen Ort und die Wallfahrtskirche. Anschließend wechselten beide Gruppen. Weil es offensichtlich gelungen war, manche bestehende Vorurteile gegenüber Klöstern abzubauen und ein Interesse an dieser neuen Form des Ordenslebens zu wecken, wurden wir alle zum Abendessen eingeladen, und an allen Tischen gingen die Gespräche intensiv weiter.

7. Beginn der Berufstätigkeit

Mitte des Jahres begannen die tschechischen Schwestern mit beruflicher Arbeit. Sr. Anežka ist Bauingenieurin. Ihre Berufstätigkeit liegt jedoch 16 Jahre zurück. Aber durch Programmschulungen und ein Praktikum gelang es ihr, in diesen Beruf wieder einzusteigen. Sie arbeitet jetzt in einem Architektenbüro. - Sr. Petra konnte sich in der Garage des als Kloster umgebauten Pfarrhauses eine Restaurierungswerkstatt einrichten. In München hatte sie in der Möbelrestaurierungswerkstatt der Bayerischen Schlösserverwaltung in Nymphenburg zwei Jahre praktiziert und dabei ihre Eignung und ihre Liebe zu dieser Tätigkeit entdeckt. Zur Zeit arbeitet sie mit einer Bildrestaurateurin und einer Innenarchitektin zusammen. - Sr. Jana Mlada wird Juni 2009 ihr dreijähriges Studium der Ordenstheologie an der Theologischen Fakultät der Universität in Olmütz abschließen. Neben dem Studium arbeitet sie zur Zeit halbtags in der Bibliothek eines Prager Gymnasiums.

Für alle drei Schwestern bedeutet es eine nicht geringe Herausforderung, berufliche Tätigkeit und monastisches Leben miteinander zu verbinden. Sr. Petra konnte während ihres Münchner Praktikums erste entsprechende Erfahrungen sammeln. Aber auch sie erlebt die eigenverantwortliche Berufstätigkeit noch einmal anders als ihre Praktikantinnen-Tätigkeit. Für die beiden anderen ist die Erfahrung als Ordensschwester berufstätig zu sein völlig neu; in ihrer monastischen Ausbildung in einem Klausurkloster konnten sie dazu keine Hilfestellung erhalten. In der Kommunität Venio in München werden die Eintretenden von Anfang an und bis zur Ewigen Profess angeleitet und begleitet, wie man allmählich innerhalb der Kommunität und im Beruf derselbe von der Benediktsregel bzw. dem Evangelium geformte Mensch wird. Das ist ein langer und nicht einfacher Prozess. Ihn müssen die tschechischen Schwestern jetzt mit relativ geringer Begleitung „nachholen“. Gott sei Dank macht ihnen die Berufstätigkeit als solche Freude. Aber sie erleben immer wieder neue - schöne und schwierige - Situationen, auf die sie nicht vorbereitet sind, und die deshalb doppelt viel Kraft kosten. Da alle drei jüngeren Schwestern mit dieser Aufgabe konfrontiert sind, gibt es einerseits viel gegenseitiges Verständnis, andererseits aber gelegentlich auch eine spürbare Bedrängnis.

8. *Ausblick*

Sehr weit vorausblicken können und wollen wir nicht. Aber folgendes ist sozusagen „greifbar“. Seit Februar 2008 lebt eine Tschechin in der Kommunität Venio in München. Sie wurde im August eingekleidet. Und Anfang November wird eine zweite nach München gehen.

In dem Kreis der Frauen, die sich für benediktinische Spiritualität interessieren, gibt es schon jetzt die Nachfrage sowohl nach „Tagen im Kloster“, die für eine Gruppe von Frauen angeboten werden, als auch für „Stille Tage“ mit Einzelbegleitung. Darüber hinaus besteht für „Ora-et-Labora-Wochen“ unter anderem auch als Begegnungsmöglichkeit zwischen jungen Tschechen und Deutschen, für Meditations- und thematische Wochenden wirkliches Interesse. Das umfriedete Areal mit der schönen Barockkirche im Zentrum stellt eine ideale Umgebung dafür dar, sich Wesentlichem zuzuwenden.

Zwei zusammenhängende Bau-Projekte sind in Planung: In unserem Garten entlang der Gartenmauer sollen ebenerdig fünf Schwesternzimmer – darunter ein behindertengerechtes – gebaut werden. Zwischen dem Kloster und diesem geplanten Neubau stehen zwei kleine aus der Barockzeit stammendes Pilgerhäuser die sich durch zweckentfremdete Benutzung im letzten Jahrhundert in einem sehr schlechten baulichen Zustand befinden. Durch ihre Lage – sozusagen im Klostergarten - kommt für sie jedoch gar keine andere Nutzung infrage als die, sie wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zuzuführen. Außerdem fehlt dem Kloster ja bisher ein Gästehaus. So spricht alles dafür, diese alten Pilgerhäuser in ein Gästehaus umzubauen. Die Baupläne liegen für beide Projekte bereits vor. Aber zur Finanzierung gibt es noch wenige „Bausteine“, so sind wir momentan auf der Suche nach Spenden, um in Zukunft sowohl weitere Schwestern beherbergen wie – getreu der benediktinischen Tradition – Gäste empfangen zu können.

Bankverbindung:

Kommunität Venio OSB, LIGA BANK München, Konto.-Nr. 102 151 286, BLZ. 750 903 00
Kennwort: Klostergründung Prag
BIC: GENODEF1M05, IBAN: DE39 7509 0300 0102 1512 86